Predigt EFG Wiedenest / 04.01.2015

Nehmt einander an! (Jahreslosung 2015)

***Röm 15,7**

Ich erkläre was eine Jahreslosung ist, was sie für die Gemeinde in Rom bedeutete, für mich bedeutet und wo sie uns als Gemeinschaft heute herausfordert.

A. Einleitung (Me)
B. Der Zusammenhang der Jahreslosung: Gemeinde Rom[1]
1. Gemeinde ist Familie und kein Ponyhof (We)
2. Auf'm Platz: Angenommen sein und annehmen - zur Ehre Gottes (God)
3. Zwei Leute heute (You)
C. Conclusion (We)

A. Einleitung

In unserer Gemeinde ist es gute Tradition die erste Predigt im Jahr über die sogenannte Jahreslosung zu halten. Auch ich werde mich heute an diese Tradition halten. → Aber was ist das überhaupt, die Jahreslosung?
Eine Losung ist ein Wahlspruch (wikipedia)[2]. Nach ihr will sich eine Gruppe Gleichgesinnter richten. Gleichzeitig ist es auch eine Normung. Eine Art Zielangabe. Jahr für Jahr wählen Christen aus der „Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen" die Jahreslosung aus. Seit 1930 ist das nun schon im deutschsprachigen Raum Praxis. Heutzutage besteht die Arbeitsgemeinschaft aus 24 kirchlichen Dachverbänden. Auch unsere Freikirche ist über die „Vereinigung Evangelischer Freikirchen" beteiligt. Jeder Dachverband legt dafür zwei Bibelverse als Vorschlag vor. Sie werden in vier Arbeitsgruppen intensiv diskutiert. Nach dem Diskussionsprozess bleiben zwei Verse über. Darüber wird dann demokratisch abgestimmt.[3] Für 2015 hat sich ein Vers aus dem **Römerbrief, Kapitel 15, Vers 7** durchgesetzt. Dort schreibt Paulus: **pp (nach Luther)**
„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob."

Als ich diesen Vers hörte, fiel mir sofort das Lied von Arno & Andreas ein. Arno & Andreas waren in den 80er Jahren das bekannteste deutsche christliche Pop-Duo. →
→ Wer von euch war alles auf einem Arno & Andreas Konzert?
PP → Bild, Plattencover, Wiedenester Jugendliederbuch
Außerdem war das Lied im Wiedenester Jugendliederbuch 1993 enthalten, woraus wir damals viel gesungen haben. Textlich war es auch ein wenig politisch.
Arno Backhaus schrieb es bereits 1977. Hier mal ein paar Auszüge: *„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat. Reicht einander die Hand und seid zur Versöhnung bereit…Gesellschaftliche Normen bestimmen unser Leben und nur der Starke bleibt bestehn. Wer schwach ist hat kein Recht mehr auf ein lebenswertes Leben, weil wir es nicht besser verstehn. Gefragt ist nicht die Fähigkeit zu lieben und zu geben, gefragt sind deine Leistung und Dein Geld. Der Mensch steht nicht mehr*

[1] vgl. zu den Ausführungen: Krimmer, Heiko, Römerbrief (Edition C, Band 10), Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag 1996, Seitn 9f und siehe Fußnote 6
[2] http://de.wikipedia.org/wiki/Wahlspruch (03.01.2015)
[3] http://de.wikipedia.org/wiki/Jahreslosung (03.01.2015)

im Mittelpunkt des Lebens. Er ist auf ein Abstellgleis gestellt"[4]…Lebt und denkt ein anderen nicht so wie wir, dann ziehn wir Mauern und Stacheldraht auf… Doch wir wollten lieber 08/15 Duplikate weil die Meinung von der Stange ja reicht…

Tja, so war das damals. Wir hatten ja nichts. Aber es geht ja nicht um ein altes Lied, sondern um Gottes Wort aus der Bibel.
„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat" ist also der Wahlspruch oder das Motto für 2015. Nach ihr wollen sich Christen ausrichten. Und auch wir als EFG Wiedenest stellen uns unter dieses Motto.
Das ist eine Aufforderung. Eine Anweisung. Und die hat es in sich! Das werden wir im Verlauf der Predigt merken. Vor allen Dingen hat es sie aber im praktischen Leben in sich. Denn über diesen Spruch kann man viel reden. Die Losung zu leben ist die Herausforderung. Wie sagte schon der berühmte Fußballspieler und Trainer Adi Preißler (1921-2003): „*Grau is alle Theorie – entscheidend is auf'm Platz*".[5]

Also, wie leben wir diesen Text? Dafür ist es zunächst wichtig zu verstehen, an wen und in welchem Zusammenhang Paulus ihn geschrieben hat.

B. Der Zusammenhang der Jahreslosung: Gemeinde Rom[6]

pp → Überblick und Paulusbild[7]
Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom. Wahrscheinlich um das Jahr 58 n.Chr. Persönlich kannte er die Gemeinde nur vom Erzählen. Er war nie dort, möchte diese Gemeinde aber unbedingt besuchen (**1,11; 15,24-29**). Er kennt sehr viele Leute in der Gemeinde (**Röm 16,3-16**) und übermittelt persönliche Grüße. Offensichtlich will er die Gemeinde als Stützpunkt nutzen, um von da aus Spanien zu missionieren. Somit ist sein Brief auch eine Art Vorstellungsschreiben. Gleichzeitig bittet er um Gebet für seinen geplanten Besuch in Jerusalem, wo er eine Kollekte übergeben will (Pohl: 24).
Die Gemeinde aus Rom bestand wohl aus Christen heidnischer und jüdischer Tradition. Heidnisch meint Christen aus allen Völkern. Die Christen jüdischer Tradition dürfte relativ klein gewesen sein (vgl. Pohl 20f), da der römische Kaiser Claudius ein paar Jahre vorher alle Juden aus Rom auswiesen lies. Inzwischen war er verstorben und Judenchristen konnten zurückkehren. Die Gefahr bestand nun, dass einige von ihnen auch einen gesetzlichen Glauben mittbrachen.
Paulus will auch diese Gemeinde vor einem Rückfall warnen. Er möchte vermeiden, dass sie versuchen ihre Rettung aus Schuld und Sünde durch gute Taten zu erhalten. Nur Jesus bringt Rettung. Das Gesetzt macht nicht frei. Nur die Gnade macht frei.[8]
Im dritten Hauptteil des Briefes, in dem sich die Jahreslosung befindet, geht es Paulus dann um das Zusammenleben innerhalb der Gemeinde. Es gab eine Spannung zwischen den „starken" und „schwachen" Christen. Das stark und schwach bezieht sich auf den Glauben und den damit verbundenden Praktiken.

---

[4] gefunden unter *http://www.kirche-wolfsburg-wittingen.de/godis/geistliches_wort_2*
[5] http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Prei%C3%9Fler (03.01.2015)
[6] vgl. zu den Ausführungen: Krimmer, Heiko, Römerbrief (Edition C, Band 10), Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag 1996, Seitn 9f und siehe Fußnote 6
[7] Phantombild des Apostels Paulus von Tarsus (* 7-10; † 64-67); erstellt von Experten des Landeskriminalamts NRW anhand von historischen Vorlagen und auf Anregung des Düsseldorfer Historikers Michael Hesemann
[8] vgl. Pohl, Adolf, Der Brief des Paulus an die Römer erklärt von Adolf Pohl (WStB Ergänzungsband), Wuppertal: R. Brockhaus 1998, Seite17f

Konkret ging es zum Beispiel um das Essen von Fleisch, den Genuss von Wein oder das Einhalten von bestimmten Feiertagen.[9]
In den Versen 1-6, unmittelbar vor der Jahreslosung, fordert Paulus die Starken auf, die Schwachen zu tragen. Klar ist, dass es nicht zu einem Rückfall in die Gesetzlichkeit kommen darf. Aber ein Mittragen unter Geschwistern ist angebracht. Jesus ist hier das Vorbild. Denn es gilt (vgl. auch **14,1; 15,1**): *„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“*

In der Gemeinde in Rom herrschte also eine gespannte Stimmung zwischen Christen mit jüdischem Hintergrund (die Minderheit) und Christen mit heidnischem Hintergrund (die Mehrheit). Von ihr aus wechsle ich mal ins 21. Jahrhundert. Zu uns heute. Hier lautet mein erster Punkt:

1. Gemeinde ist Familie und kein Ponyhof (We)

Gemeinde ist auch heute keine spannungsfreie Zone. Wie soll das auch gehen, wenn Menschen miteinander Leben. Gemeinde ist Familie. Wir sind Brüder und Schwestern. Wir haben Gott als unseren Vater. Und in jeder Familie gibt es Spannungen. Es gibt Konflikte, Streit und genauso gibt es Höhepunkte des Familienlebens, wo man Familie genießt.
Eine Gemeinde ohne Spannung ist blanke Theorie. Ich glaube dann wären wir uns alle egal, weil wir uns nicht mehr herausfordern würden. Wir würden uns nicht anreizen, ermuntern und ermahnen.
Gemeinde ist ja nicht ein Treffen von Freunden, die sich alle einander ausgesucht haben. Vielleiht geht das noch in einem Hauskreis. Aber nicht in der Gesamtgemeinde. Geschwister kann man sich nicht aussuchen. Die werden einfach neu in eine Familie hineingeboren (Eph 2,19)[10]. Der verstorbene Theologe Wiard Popkes (1936-2007) schreibt: **pp**
„Bekanntlich sucht man sich Eltern und Geschwister nicht aus; man bekommt sie an die Seite gestellt. Die Gemeinde ist kein Interessenverein, kein Privatclub, kein Freundschatfsverband u.a. Vielmehr ist sie auf Partizipation angelegt. >Gemeinschaft< bedeutet nach dem neuen Testament Anteilgeben wie Anteilnehmen,…“ (Popkes: 237)
In dieser Familie gibt es alte und junge Menschen. Reiche und arme Menschen. Deutsche und nichtdeutsche Menschen. Hiesige und Russlanddeutsche, Sauerländer und Oberberg, Westfalen und Rheinländer. Es gibt Männer und Frauen. Es gibt Menschen mit ästhetischem Bewusstsein und Menschen die nichts für Ästhetik überhaben. Es gibt Menschen die Wert auf Perfektion legen und Menschen, die die Nichtperfektion feiern. In unserer Gemeinde gibt es Menschen aus den unterschiedlichsten konfessionellen Strömungen. Manche wünsche sich mehr Liturgie in den Gottesdiensten, andere finden das sogar falsch. Es gibt Menschen die alte Lieder mögen und Menschen die nur neue Lieder mögen. Manche lieben es in

[9] Hörsting, Ansgar (siehe Literaturliste): „Achtung. Riesenstreit in Rom. Es geht um die Frage, wer Recht hat. Darum geht es ja fast immer. Rom, ein Schmelztiegel der Kulturen, der religiösen Kulte, der Gerüche und Märkte. Und mittendrin die junge Gemeinde, ebenfalls ein solcher Schmelztiegel. Es überrascht nicht, dass das zu Streit führte. Diejenigen, die aus jüdischen Familien kamen, hatten jüdisch geprägte Vorstellungen davon, was man wann essen und trinken dürfe, und wann welche Feiertage einzuhalten seien. Andere, aus sogenanntem heidnischen Hintergrund, hatten andere Vorstellungen darüber. Zuerst wurden die Argumente noch recht zivilisiert ausgetauscht, aber das hatte bald ein Ende. Und die Gemeinde in Rom fing an, sich zu zerstreiten und zu spalten. Wie bitte? Wegen Essen und Trinken, wegen dem Einhalten von Feiertagen droht eine Gemeindespaltung? Ja, das liegt daran, dass hinter diesen Gepflogenheiten ganz tief verwurzelte und empfundene Wertmaßstäbe stehen. Die aus jüdischem Hintergrund fanden, dass sich in den alltäglichen Gewohnheiten wie Essen und Trinken zeigt, ob sie Gott ehren. Es sind für sie eben nicht „nur Äußerlichkeiten“. Aber auch die aus heidnischem Hintergrund hatten ihre Muster. Wer bislang Fleisch als Götzenopferfleisch kannte, für den lag auch jetzt nicht nur Fleisch auf dem Teller, es war vielmehr ein Zeichen für eine früher erlebte geistliche Gefangenschaft. Ein klarer Fall der „Macht der Gewohnheit“.“
[10] vgl. auch Popkes, Wiard, Gemeinde Raum des Vertrauens, Wuppertal: Onken 1984, Seite 237f

Englisch zu singen, manche mögen das gar nicht. Andere sind visionär und lieben das Risiko. Andere verwalten lieber und mögen die Beständigkeit. Es gibt Gesunde und Kranke. Es gibt Menschen die andere tragen können und Menschen die getragen werden müssen. *„Gemeinde Jesu ist eine Gemeinschaft von Armen und Reichen, Juden und Arabern, Deutschen und Türken und Iranern und Kongolesen, eine Gemeinde von Frauen und Männern, von Pop-Fans und Countrysängern, von Knoblauchessern und -verabscheuern, von emotionalen und nüchternen Menschen. Diese Liste könnte den Rest des Gemeindebriefes füllen.“,* schreibt Ansgar Hörsting, der Präses der Freien evangelischen Gemeinden.
So ist das eben in einer Gemeinde (vgl. Popkes: 237f).
Was ich damit sagen will: **Gemeinde ist einfach kein Ponyhof**. Das wird sie nicht und ist sie auch nie gewesen. Gemeinde ist Familie.

An dieser Stelle möchte ich Dietrich Bonhoeffer zu Wort kommen lassen. Er schreibt zwar in seinem Buch „Gemeinsames Leben“ nicht direkt über die Gemeinschaft in einer Kirche, aber er schreibt über christliche Gemeinschaft. Und die wird in einer Gemeinde gelebt. Unter anderem schreibt er das hier: **pp**
„Wer mehr haben will, als das, was Christus zwischen uns gestiftet hat, der will nicht christliche Bruderschaft, der sucht irgend welche außerordentlichen Gemeinschaftserlebnisse, die ihm anderswo versagt blieben, der trägt in die christliche Bruderschaft unklare und unreine Wünsche hinein.“ (: 22)
Und das hier: **pp**
„Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt, als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, und ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meinte.“ (: 24)

Liebe Geschwister. Dieses letzte Zitat musste ich persönlich schon oft durchbuchstabieren. In meiner Herkunftsgemeinde, in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in Gemeinde. Und in meinem 14jährigen hauptberuflichen Dienst. Ich gehe so weit: Dieser Satz hat mich schon oft vor Hochmut und Stolz zurückgeholt. Und er wird es sicher noch ein paar Mal tun.
Auch ich muss immer wieder verstehen, dass Gemeinde kein Ponyhof ist. Erst danach kann ich mich darüber unterhalten, wie wir in dieser Familie hier in Wiedenest miteinander umgehen.

2. Auf’m Platz: Angenommen sein und annehmen - zur Ehre Gottes (God)

Jetzt sind wir also „auf’m Platz“: **pp**
„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“
Wir sollen uns nämlich annehmen. Wir alle uns untereinander. Das große Ziel unserer Annahme ist das Lob Gottes. Die Ehre Gottes. Seine Verherrlichung. Paulus verweist die Christen in Rom nach diesem Vers direkt auf Christus. Er hat das Versprechen an Israel eingelöst hat (**8**). Darin sind auch alle anderen Nationen eingeschlossen. Das hat die Anbetung Gottes durch alle Nationen zur Folge (**10f**). Im Hintergrund schwingt mit: Von euch allen als Heiden- und Judenchristen. Jesus ist gekommen. Er ist unsere gemeinsame Hoffnung und hat uns die Kraft des Heiligen Geistes geben, durch die wir durchhalten (**13**). Und das tun wir gemeinsam. Weil sich die Christen in Rom annehmen, leben sie hoffnungsvoll!

Die Annahme untereinander ist also nicht ein höflicher Stil. Deutsche Höflichkeit oder so. Die wurzelt darin, dass wir von Jesus Christus angenommen sind:
Jesus Christus ist für uns gestorben, als wir noch Sünder waren (**Röm 5,8**). Gott hat uns so sehr geliebt, dass er seinen Sohn gab (**Joh 3,16**). Er liebt uns mit unseren Fehlern und Schwächen. Er liebt uns total. Johannes schreibt in **1Joh 3,1: pp**
Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch!
Wir sind ganz und gar Gottes Kind. Wir sind nicht nur Gottes Freunde. Wir sind nicht nur Gottes Diener. Wir sind nicht seine Pflegekinder. Gott hat uns adoptiert. Mit Haut und Haaren. Mit Stärken und Schwächen. Gott hat uns angenommen. Er befriedigt unser Grundbedürfnis nach Annahme. Das sollte dazu führen, dass wir auch den anderen annehmen.

Natürlich heißt das jetzt auch, dass wir uns ermuntern und ermahnen. Christus hat uns auch nicht angenommen, damit wir so bleiben wir sie sind. Jesus sagt: Komm wie du bist, aber gehe anders als du gekommen bist.
Und so ist die Begegnung zwischen Menschen auch. Wir kommen wir sind, aber in der Begegnung mit dem anderen verändern wir uns. Wir werden herausgefordert uns zu verändern. Wir sollen uns anreizen (**Hebr 10,24-25**). Es geht uns um den anderen. Deswegen fordern wir uns heraus und lassen uns herausfordern. Deswegen korrigieren wir uns sogar gegenseitig. Wir wollen den anderen doch nicht ins Elend rennen lassen, wenn wir einen Fehler bei ihm erkennen. Ich kümmere mich doch um den anderen.
Das Motiv dabei darf aber nicht egoistisch sein.[11] Wer in einer Familie so lebt, als ob es um ihn ginge, der macht die Familie kaputt. Auch die Gemeindefamilie
Der andere ist auch Kind. Der andere ist so wie ich angenommen. Alle sind anders. Ich auch. Alle sind angenommen, ich auch.
Im Herbst 2013 hatten wir als Gemeindeleitung ein Treffen mit Pastor Heinrich Christian Rust. Er hat uns am Ende einer Andacht herausgefordert. Wir sollten unserem Mitältesten in die Augen sehen und sagen: Lieber XY, ich achte dich höher als mich selbst (**Phil 2,3**).
Das war ganz schön herausfordernd. Aber es war auch cool. Das geht für mich in die Richtung, wie die Aufforderung von Paulus für mich auf'm Platz lebbar ist.

Noch ein nicht zu Ende gedachter praktischer Tipp an dieser Stelle. Bitte reflektiert das mal für euch selber. Beim Einander annehmen kann vielleicht Schubladendenken helfen. Oft wird ja gegen das Schubladendenken gewettert. Meine Frau hat mich letztens auf einen Artikel hingewiesen, in dem das Schubladendenken sogar empfohlen wird.
Schubladen schaffen Ordnung. Wenn ich zu Hause keine Schubladen hätte, dann würde das Chaos ausbrechen. Schubladen schaffen auch Ordnung in Beziehungen. Ich darf Leute einordnen. So kann ich ihnen begegnen. Wichtig ist nur, dass ich Leute auch ab und zu umsortiere. Wenn ich eine Gabel bei den Löffeln sehe, lass ich sie ja auch nicht in der Löffelschublade. Ich sortiere sie um. Ich persönlich fand diesen Gedanken faszinierend. Warum nicht Leute in Schubladen packen um mit

[11] Thorsten Müller: Seite 11, die-apis.de: http://www.die apis.de/uploads/media/Gemeinschaft_2007-03.pdf: *„Wie kommen wir nun über die Gräben hinüber? Wer oder was bewahrt uns davor, dass aus Recht haben Rechthaberei wird, aus Stärke Hochmut, aus Schwäche Kleinlichkeit, aus Eifer Rücksichtslosigkeit, aus Erfahrung Trägheit, aus der Größe der Gemeinde Selbstüberschätzung und aus der Berufung des Predigers Blindheit für die Fähigkeiten anderer? Nur einer kann uns davor bewahren: Christus! Er selbst muss die Erkenntnis schenken, dass es in der Gemeinde nicht um mich und meine Befindlichkeiten, meine Stärken und Schwächen geht, sondern um ihn. Weil er mich annimmt und weil er auch den Nächsten annimmt, darum sind wir zueinander gestellt. Wo Menschen beisammen sind, da wird es immer »menscheln«. Wir werden immer wieder schuldig aneinander. Aber weil Jesus uns angenommen hat, dürfen und sollen auch wir einander annehmen.“*

ihnen vernünftig umzugehen. Muss man mal weiter drüber nachdenken. Ist vielleicht auch schon wieder zu menschlich gedacht.

Wir müssen verstehen: Wir sind voll und ganz angenommen - wie wir sind. Wir sollen den anderen - der auch ganz und gar von Christus angenommen ist - annehmen. Daraus resultiert Veränderung. Geht gar nicht anders. Und ist gut.

3. Zwei Leute heute (You)

Wie kann die Jahreslosung 2015 jetzt für dich praktisch werden? **pp mit Bob**
Ich schlage heute zwei Möglichkeiten vor. Am beste beide umsetzen.
1. Lese noch mal zu Hause **Römer 15,1-14**. In diesem Zusammenhang steht die Jahreslosung. Und sinne einfach 5min über den Text nach.[12]
2. Wir haben eine neue Gemeindeliste mit Fotos. Suche dir zwei Personen raus, die du ganz besonders in 2015 annehmen willst. Du kannst auch beim Vortragslied nach der Predigt einfach mal durch die Gemeinde gucken und dir überlegen, wenn du ganz besonders annehmen willst.

C. Conclusion & Challenge (We)

In einem Gemeindebrief habe ich gelesen, dass das neue Jahr mit so einer Jahreslosung nicht so nett anfängt. Stimmt irgendwie. Die letzte war irgendwie entspannter. Da ging es um Gottesnähe und Glück. Und jetzt so eine Aufforderung. Das ist fast schon Überforderung. Aber weil wir von Christus angenommen sind ist es eine echte Herausforderung. Vielleicht ist die für unsere Gemeinde ganz passend. 2015 wird es einige Reibungsflächen geben: Wir haben das Thema Finanzen zu lösen. Wir machen ein Fotoevent und wollen Menschen erreichen. Wir fahren zusammen auf eine Freizeit. Wir haben einen neuen Mitarbeiter eingestellt….
Eigentlich kommt diese Losung für uns also genau richtig. Wenn wir verstehen, dass Christus uns angenommen hat, dann können wir uns auch annehmen. Und damit wird Gott geehrt. Und andere werden erkennen, dass wir Nachfolger von Jesus sind (**Joh 13,35**).
Aber können wir das schaffen? Das ist ja letztlich die Frage. In der Kinderserie Bob der Baumeister wird sie in jeder Folge gestellt. Bob und sein Team stehen immer vor den Hammer-Herausforderungen. Bob ist Chef einer Baufirma und hat ganz viele Maschinen. Die können alle sprechen. Und außerdem rennt da dieser Knolle rum, so eine Vogelscheuche. Die muss man auch erst mal annehmen. Und dann ist das da irgendein schwieriges Bauprojekt zu stemmen. Möglichst gestern. Und irgendwann ruft einer: Können wir das schaffen? Und alle Maschinen antworten: Ja, wir schaffen das! Mal sehen ob das hier auch klappt:
Gott sagt uns: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zum Lob Gottes.
Ich frage uns: Können wir das schaffen? → Antwort abwarten

Amen!

[12] 2. Wir hören gleich ein Lied zur Jahreslosung. Das hat der Sänger Arne Kopfermann für dieses Jahr geschrieben. Er schreibt dazu: **pp** *„Es gibt nichts, was die Kirche Jesu so attraktiv für Insider und Außenstehende macht wie herzliche Liebe und Verständnis unter einander. …Ich wünsche allen, die mit dieser Vertonung der Jahreslosung in das Jahr 2015 gehen, ein weites Herz, um Jesus Raum zu geben und ihn immer wieder als Vorbild für das eigene Handeln zu betrachten. Er hat wie kein Zweiter vorgelebt, Menschen bedingungslos anzunehmen und durch Liebe und Vergebung ihr Leben zu verändern. Gerade dann, wenn sie am bedürftigsten waren.“* Während des Liedes bitte ich dich, dass du dich innerlich in der Gemeinde umguckst. Suche dir zwei Geschwister raus, die du in 2015 ganz besonders annehmen willst. Wieder neu, schon wieder, erstmalig… zwei Personen aus unserer Gemeinde.

Literatur und Links

- Bonhoeffer, Dietrich, Gemeinsames Leben, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus [27]2004
- die-apis.de: http://www.die-apis.de/uploads/media/Gemeinschaft_2007-03.pdf
- Fittig, Ulrich, Artikel zur Jahreslosung, Blickpunkt Januar 2015 (Gemeindebrief EFG Bergkamen)
- Hörsting, Ansgar, Präses im Bund Freier evangelischer Gemeinden, zur Jahreslosung 2015 aus https://www.feg.de/index.php?id=126
- idea.de: http://www.idea.de/nachrichten/detail/thema-des-tages/artikel/kirchenleiter-wie-man-die-jahreslosung-leben-kann-83070.html[13]
- Kopfermann, Arne, http://www.scm-shop.de/aktion/jahreslosung-2015
- Krimmer, Heiko, Römerbrief (Edition C, Band 10), Hänssler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart 1996
- Popkes, Wiard, Gemeinde Raum des Vertrauens, Wuppertal: Onken 1984

[13] Mein Eindruck ist, dass oft die Jahreslosung aus dem Zusammenhang gerissen wird. So sieht es auch ein Kommentator zu diesem Artikel (Johannes Hardt): „Das ein oder andere ist ja interessant. Was ich total vermisse: dass unsere Kirchenführer den Zusammenhang der Jahreslosung sehen. Das ist wichtig, Es geht zuerst einmal um die Gemeinde Jesu und wie sich ihre Glieder annehmen können - trotz vieler Unterschiede. Eben weil Jesus uns zuerst angenommen hat durch sein Sterben für uns. Da sind wir Gottes Kinder und untereinander Brüder und Schwestern. Weil Jesus uns angenommen hat, darum können nun auch wir uns untereinander annehmen. Das Ziel: das Gott durch unser Leben gelobt wird. Erst daraus ergibt sich die Sendung der Gemeinde: zu Mission und Diakonie und vielem anderen. Es ist eben kein Aufruf zur moralischen Anstrengung. Sondern ein Leben aus Dankbarkeit für Jesu Tat und unsere Antwort: nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“